

Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte	Band	Seite	Hildesheim 1975
NNU	44	259-272	Verlag August Lax

Die Retburg

Fundamente und Burgrest einer Flachmotte in der Leineniederung bei Koldingen, Stadt Pattensen, Lkr. Hannover

Von
Helmut Flohr

Mit 7 Abbildungen

Zusammenfassung:

Der Bericht beschäftigt sich mit der genauen Standortermittlung der bisher nur urkundlich bekannten mittelalterlichen Retburg und mit dem Ergebnis einer im Frühjahr 1974 vorgenommenen Probegrabung. Dabei wurden u. a. die Reste eines sehr starken Kalksteinturmfundamentes mit einem Durchmesser von 15,00 m freigelegt.

In Urkunden des 14. Jahrhunderts, die vom Verfasser anlässlich seiner Untersuchungen über die mittelalterlichen Wüstungen am Kronsberg bearbeitet wurden (FLOHR 1972), tauchte mehrfach eine bischöflich hildesheimische „Retburg“ auf. In einem Vertrag aus dem Jahre 1341 wurde der Abbruch dieser Burg ausgehandelt und zwar zwischen dem Eigentümer Bischof Heinrich von Hildesheim einerseits und den Herzögen Otto und Wilhelm zu Braunschweig-Lüneburg andererseits. Die Lage dieser Burg war bisher weitgehend unbekannt und wurde, wenn überhaupt, meistens nach Sarstedt verlegt.

Diese Ortsangabe mußte jedoch unbefriedigend sein, da in Verbindung mit den nach der Schleifung der Anlage sich anschließenden Verpfändungen und späteren Urkunden, sowie nach einigen Karten des 18. Jahrhunderts, ein Standort zwischen den Dörfern Grasdorf und Koldingen, bzw. Reden und Rethen infrage kommen konnte.

Nach zweijähriger Suche in dem ermittelten Masch-Wiesengelände und örtlicher Untersuchung mehrerer möglicher Standpunkte rechts und links der Leine konnte schließlich im Frühjahr 1973 in der Gemarkung Koldingen ein stark abgeflachter Hügel ausgemacht werden (Abb. 1), der von einem fast zugeschlammten Rundgraben umgeben war (TK 25, Blatt 3724, Pattensen;



Abb. 1
Koldingen, Stadt Pattensen, Lkr. Hannover
Die Retburg – Der Burghügel während des Leinehochwassers im Dezember 1974

rechts 35 54 650, hoch 57 95 600). Nach einem sehr trockenen Sommer wurden dann im September 1973 auf dem vermutlichen Burghügel aufschlußreiche und deutlich abgrenzbare Vegetationsverfärbungen sichtbar (Abb. 2). Anlässlich einer kurz darauf vorgenommenen Begehung des Geländes mit Herrn Dr. H.-G. PETERS, Niedersächsisches Landesverwaltungsamt, Dezernat Denkmalpflege, bestätigte dieser, daß mit Sicherheit an der ermittelten Stelle eine typische mittelalterliche Flachmotte gelegen haben dürfte.

Als im Januar 1974 in unmittelbarer Nachbarschaft Tiefbau- und Kanalarbeiten durchgeführt wurden, konnte diese Möglichkeit genutzt werden, um eine Probegrabung vorzunehmen. Das Aufmaß der Trockenstellen vom September 1973 mit den beiden seinerzeit sichtbar gewordenen rund-ovalen Gebilden (Abb. 2) sollte bei Ansetzen des Erdbaugerätes als Grundlage dienen. An einem Punkt der Ostseite wurde daraufhin mit der Probegrabung begonnen, und schon bald konnte der Bagger ohne große Schwierigkeit, lediglich durch Abheben des Mutterbodens (15 bis 25 cm tief), die äußere Kante eines *runden* Fundamentes mit dem Durchmesser von fast genau 15,00 m freilegen. Ein Kreuzschnitt von 15 bis 20 cm Tiefe durch den ermittelten kreisförmigen Turm, eine Tiefengrabung bis zur Fundamentsohle und ein Such-

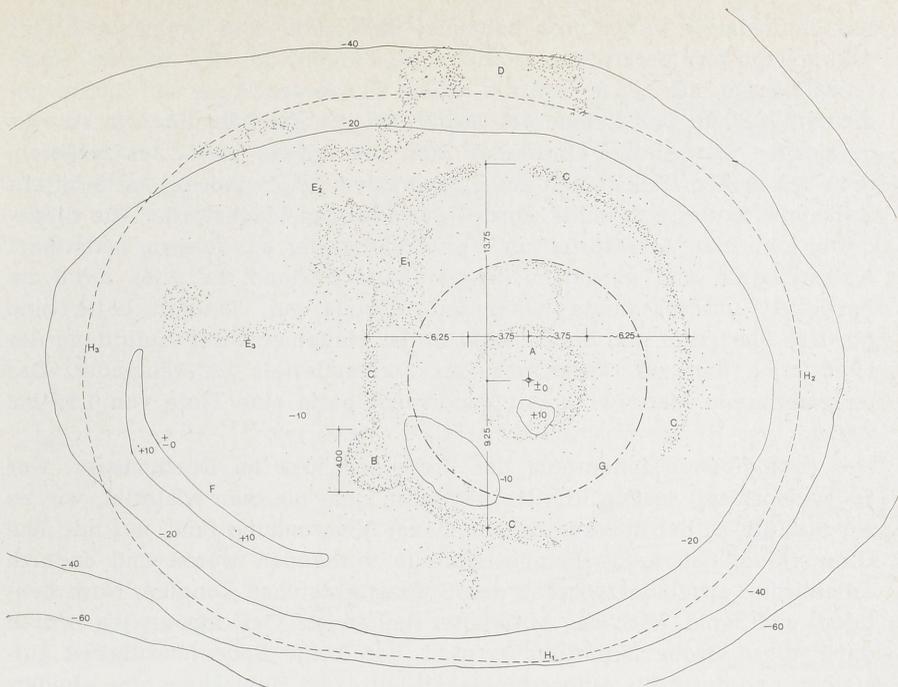


Abb. 2

Koldingen, Stadt Pattensen, Lkr. Hannover

Die Retburg – Aufmaß und Vegetationsverfärbungen vom September 1973. Die Maße sind abgeschätzt, nur A und B wurden genau gemessen.

graben zur Feststellung des Burggrabens vervollständigten diese Probe-grabung.

Nach dem Lageplan (Abb. 3 und 4) und den Schnittskizzen (Abb. 5) soll das Ergebnis erläutert werden:

1. Durch Abheben des Mutterbodens und durch geringfügiges Anschneiden einer Kalksteinmauer konnte das äußere Ringmauerwerk eines Rundturmes von 15,00 m Durchmesser freigelegt werden. In dem 60 cm breit und 25 bis 30 cm tief ausgehobenen Ringgraben fanden sich Tierknochen, Holzkohlereste und der größte Teil des gefundenen keramischen Materials. Eine auffallend große Ansammlung von Scherben und Knochen lagerte im Südostbereich, eine kleine im westlichen Abschnitt. Der ausgehobene Boden bestand aus mit Kies und Sand angereichertem Lehmboden.
2. Schnitt durch das Turmfundament. Profilskizze A–A (Abb. 5). Infolge der Vertiefung des nördlichen durch das Turmcorpus verlaufenden Grabens konnte der untere Aufbau des Turmes ermittelt werden.

Als Baumaterial waren grob behauene Kalksteine und Kalksteinschotter (Mergelschotter) verarbeitet worden. Die Mauerdicke des unteren Turmteiles konnte mit 3,75 m und die größte Fundamentbreite mit 4,05 m gemessen werden. Der Aufbau der Wand und des Fundamentes war so vorgenommen worden, daß eine innere und eine äußere Schale aus größeren, grob behauenen Kalksteinen aufgemauert und der Zwischenraum dicht mit Kalksteinschotter aufgefüllt wurde (Zwei-Schalen-Mauerwerk). Als Bindemittel kam eine Art Mörtel zur Verwendung, der aus feinem, gelblichem Kalksteingrus und geringen Mengen Sand bestand. Er wies nicht die Festigkeit unseres heute bekannten Mörtels auf, sondern hatte eine gewisse Plastizität und diente wohl in der Hauptsache zur Auffüllung der Hohlräume und zur Verkittung des Steinmaterials untereinander. Das angeschnittene Mauerwerk mit Fundament hatte eine Tiefe von 1,65 bis 1,80 m.

Der freibleibende Innenraum des Turmes, 7,50 m im Durchmesser, war 70 cm hoch mit *losem* Schotter angefüllt, dem gleichen Material, wie es zur Auffüllung der äußeren Schalenmauer Verwendung fand, nur mit dem Unterschied, daß keine Feinbestandteile vorhanden waren und dadurch erhebliche Lufträume zwischen den Steinen entstehen konnten. Nach heutigen und wohl auch im Mittelalter geltenden Gesichtspunkten wurde durch diese Grobaufschüttung erreicht, daß keine Bodenfeuchtigkeit aufsteigen und durch die eingeschlossenen Luft- und Hohlräume eine einigermaßen gute Wärmeisolierung des Fußbodens erlangt werden konnte. Im Hinblick auf die recht feuchte und oft vom Hochwasser heimgesuchte Maschniederung war diese Isolierung von Wichtigkeit.

Unter der Schüttung zeichnete sich erst nach einer etwa 20 cm starken Sandlehm-Auffüllung der gewachsene Boden ab. In dieser Schicht befanden sich einzelne tierische Knochen und geringfügige Holzkohlereste.

3. Schnitt durch den „inneren Burggraben“. Profilskizze B-B (Abb. 5). Diese zum Teil bis auf 1,95 m Tiefe heruntergeführte Probegrabung legte das Außenmauerwerk des Turmes frei, zeigte einen dicht an der Mauer verlaufenden Graben, die Reste eines Walles und darin einen etwa 35 cm breiten und 65 cm tiefen Einschnitt, in dem die unteren Stämme einer Palisadenwand gestanden haben dürften.

An der Schnittstelle des gewachsenen Lehmbodens mit der lehmigkiesigen Auffüllung, etwa 1,15 m unter heutigem Niveau, zeichneten sich Schlammablagerungen und Holzkohle ab. Ein Gefäßrandstück, helle glasierte Keramik (Abb. 6, 4), konnte hier gefunden werden. Diese Grabensohle muß später absichtlich um 35 bis 45 cm aufgefüllt worden sein. In diesem Abstand nämlich verläuft eine gut sichtbare, etwa 10 cm dicke, deutlich verfestigte Kies-Lehm-Schicht. Oberhalb dieser Zone fanden sich die meisten Funde, z. B. Scherben, tierische Knochen und Zähne, Holzkohle und auch Hüttenlehm. In diesem Bereich konnte auch eine kleine vergoldete Kupfernadel geborgen werden.

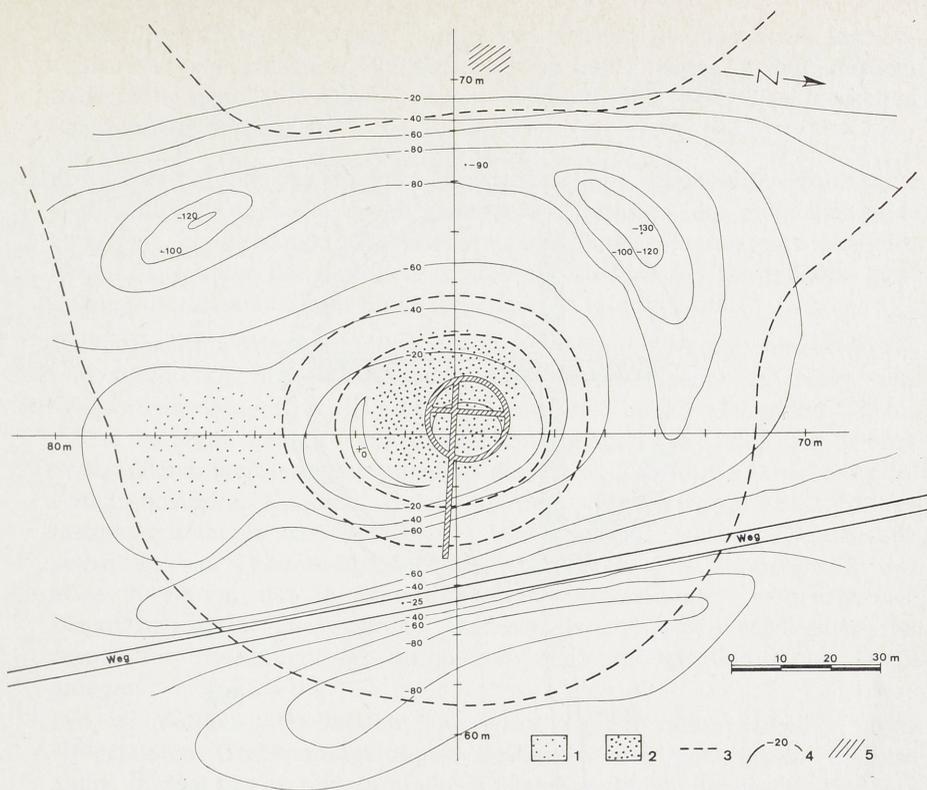


Abb. 3

Koldingen, Stadt Pattensen, Lkr. Hannover
Die Retburg – Lageplan

1 = Kies – Sand; 2 = Mergel-Schotter-Kies und Fundamentreste; 3 = Begrenzung des Leinarmes bzw. des Burggrabens; 4 = Höhenlinien; 5 = Grabungsschnitte und Schürfstellen mit Fundamentresten.

Der Scheitel des Walles mit den Resten einer eingerodeten Palisadenwand verlief in einem Abstand von 3,00 m parallel zum Turmmauerwerk. Die ursprüngliche Wallhöhe war nicht genau zu ermitteln und könnte nur mit Hilfe des heruntergerutschten oder abgespülten Bodens geschätzt werden. Der Einschnitt für die Palisadenwand verdient besondere Aufmerksamkeit, da hier keine Holzreste mehr ausgemacht werden konnten. Er war mit einem Kies-Lehm-Gemisch angefüllt, wobei der Kiesanteil wesentlich überwog. Am unteren Boden befanden sich flache Kalksteinplatten als Auflager für die Palisadenstämme. Es darf vermutet werden, daß diese Palisade entweder beim Abbruch der Burg oder zu einem anderen Zeitpunkt in ihrer ganzen Länge entfernt worden war, vielleicht deshalb, um die Holzstämme an anderer Stelle wieder zu verwenden.

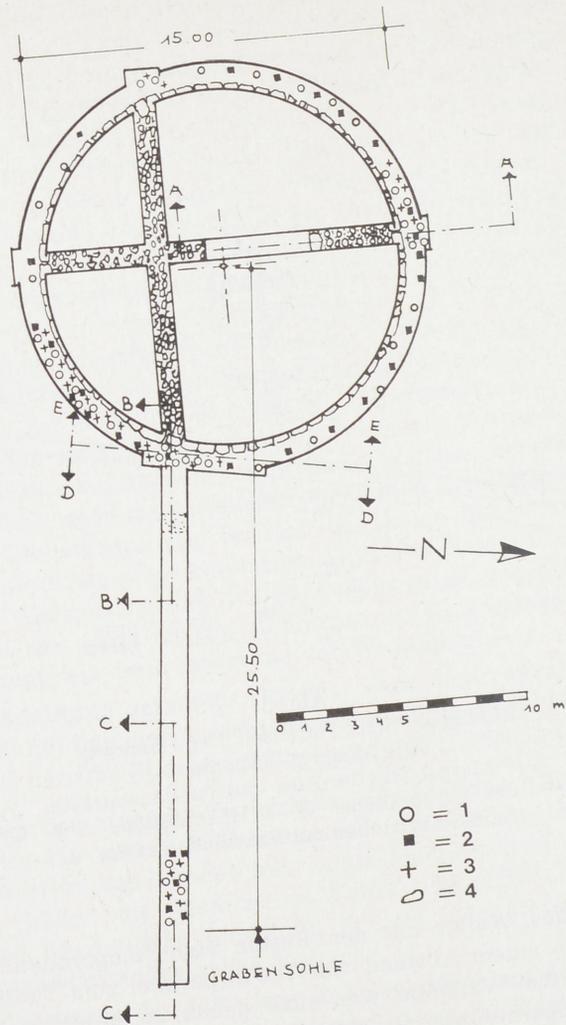


Abb. 4
 Koldingen, Stadt Pattensen, Lkr. Hannover
 Die Retburg - Übersichtsplan über die Untersuchungen 1974.
 1 = Knochen; 2 = Holzkohle; 3 = Scherben; 4 = Kalksteine verschiedener Größen

In den dadurch entstandenen Hohlgraben rutschte die aus Lehm und besonders Kies bestehende Wallaufschüttung nach. Dieser so mit sterilem Material aufgefüllte Palisadengraben zeichnete sich nach dem trockenen Sommer 1973 deutlich ab.

4. Profilschnitt durch den äußeren Burggraben (nur burgseitig). Profilskizze C-C (Abb. 5). Die Sohle dieses äußeren Burggrabens, der möglicherweise auch eine Erweiterung und Nutzbarmachung eines Leinearms darstellt, liegt 2,61 m unter der heutigen zentralen Plattform des Burghügels, bzw. 2,10 m unter dem an dieser Stelle liegendem Wiesenniveau.

Die burgseitige Uferböschung hatte einen Neigungswinkel von etwa 32° und scheint als obere Begrenzung einen Damm gehabt zu haben. Die Wassertiefe dieses Grabens müßte bei mittlerem Leinewasserstand 1,25 bis 1,40 m betragen haben, wenn davon ausgegangen wird, daß der frühere Wasserstand dem heutigen ungefähr entspricht. Zahlreiche Scherben, zwei Gefäßbrandstücke, Knochen, Holzkohle und schlammartige Ablagerungen fanden sich im unteren Bereich der Uferböschung. Auf der Grabensohle selbst war an Funden fast nichts zu bemerken. Das Grabenprofil war etwa 80–100 cm tief in die anstehenden Kiesschichten, wahrscheinlich künstlich, eingearbeitet worden. Das damals anfallende Aushubmaterial diente zur Auffüllung des Burghügels und zur Befestigung der Wallanlagen.

Die im Verlaufe der letzten 750 Jahre bis zur heutigen Höhe angeschwemmten Grabenablagerungen bestanden aus homogenen tonigem Lehm, in dem nur ab und zu kleine Kalksteine eingebettet waren. Größere Steinansammlungen, die als Reste der abgebrochenen alten Burganlage angesehen werden könnten, wurden nicht angetroffen.

Trotzdem die Fundergebnisse des 70 cm breiten Suchgrabens nicht unbedingt repräsentativ für den gesamten Burggraben sind, darf aus den ausschließlich im untersten Bereich geborgenen Funden gefolgert werden, daß die Burg in kürzester Zeit niedergelegt worden war, ein Abtransport des verbauten Steinmaterials sofort erfolgte und erst danach die Grubenanlage bzw. der Leinearms zugeschwemmt wurde, verlandete und zur Wiese wurde.

5. Die äußere Schale der Burgmauer. Profilskizze E-E (Abb. 5). Vom heutigen Niveau aus gemessen, hatte das vorgefundene Mauerwerk eine Tiefe von 1,80 m. Im oberen Bereich, etwa 30 cm tief, war die Verwitterung der Steine wesentlich stärker fortgeschritten, als in den tieferen Zonen. Das Schalenmauerwerk war in gleichmäßig hohen Schichten und unregelmäßigem Verband erstellt worden, wobei vier Schichten von 22,5 cm auf 90 cm = 3 Fuß kommen. Das Steinmauerwerk bestand aus Kalksteinen, die am 3 km entfernten Kronsberg und vor Rethen (Straße „Am Steinbruch“) vorkommen, sind bruchrauh oder ganz grob behauen und weisen eine maximale Größe von etwa 35/20/15 cm auf. Sie waren zum Teil schräg,

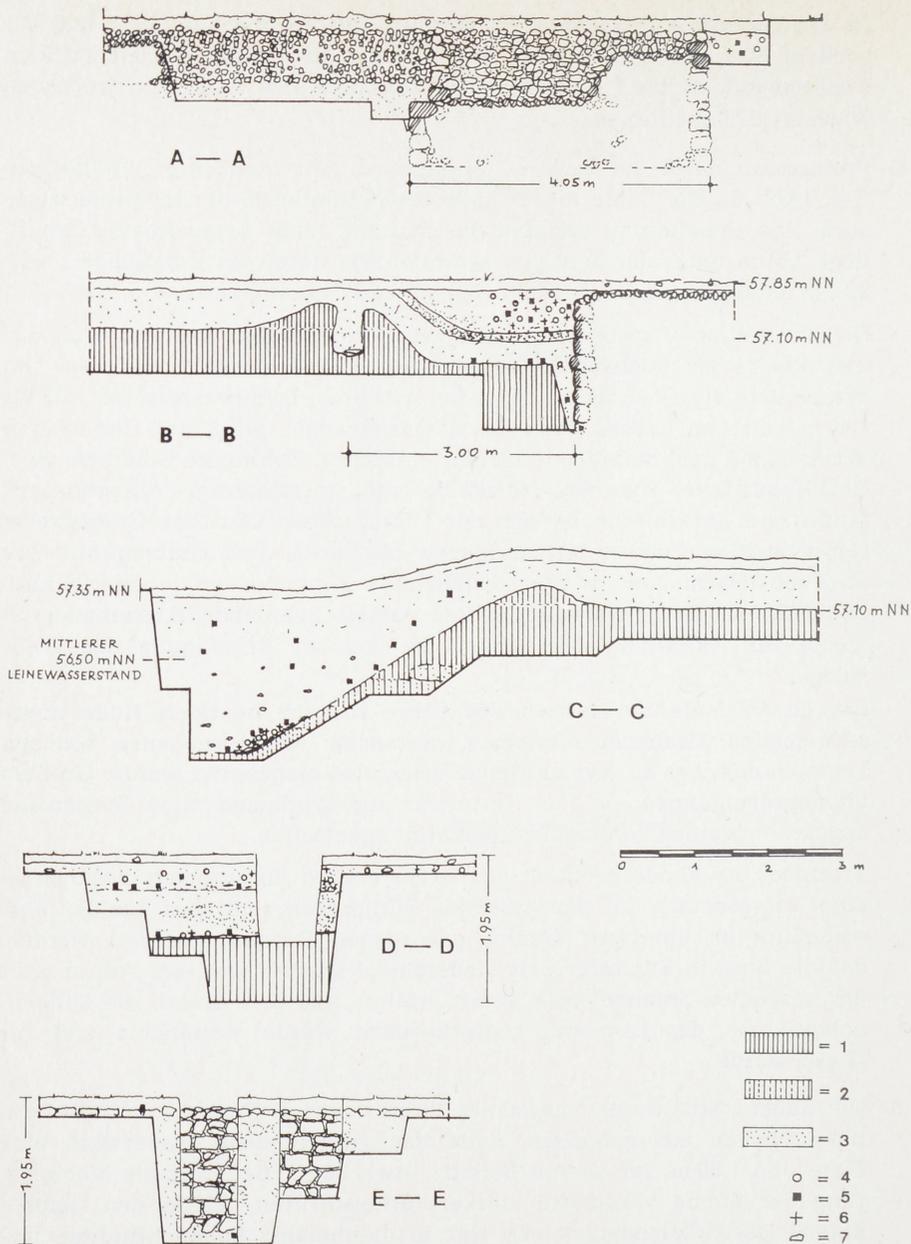


Abb. 5

Koldingen, Stadt Pattensen, Lkr. Hannover

Die Retburg – Profilskizzen der Grabungsschnitte

1 = gewachsener Boden (Lehm); 2 = gewachsener Boden (Sand bzw. Kies); 3 = Auf-
füllung (lehmiger Sand bzw. Kiessand); 4 = Knochen; 5 = Holzkohle; 6 = Scherben;
7 = Kalksteine verschiedener Größen

diagonal versetzt; manchmal bildeten zwei flachere Steine die Schichthöhe von 22,5 cm. Die gelbliche Vermörtelung war, wie schon bei Schnitt A-A beschrieben (s. S. 262), deutlich zu erkennen. Die untersten Steine der Fundamentsohle waren in eine 15 bis 20 cm starke Sand-Kies-Auffüllung gesetzt worden und befanden sich damit etwa 70 cm tief in dem gewachsenen Boden, unmittelbar auf der natürlich anstehenden Kies-schicht.

Die Fundamentgründung für einen großen, massiven Turmschaft könnte nicht besser sein.

Funde

Knochen

Im ausgehobenen Ringgraben, nahe der Turmaußenwand und an der unteren Grabenböschung wurden zahlreiche Tierknochen und Zähne gefunden. Sie wurden bisher wissenschaftlich noch nicht bestimmt. Es befanden sich viele Wildschweinzähne von wenigstens 7–8 Tieren darunter; weiterhin ein Unterkiefer eines Rehes und andere noch nicht bestimmte Wildknochen. Der Wildanteil in der Ernährung der Burgbewohner war anscheinend recht hoch.

Keramik (vgl. Abb. 6)

Keramisches Material wurde häufig in Gemeinschaft mit Knochen und Holzkohle angetroffen. Interessante Konzentrationen traten an der unteren Böschung des Hauptgrabens und an der Südostseite, dicht am Turmschaft auf.

Es wurden gefunden

- 12 Scherben der hellen Irdenware (Duingen oder Pingsdorf), darunter 2 Randstücke, eines mit Bleiglasur, 1 Schulterbruchstück mit Rollstempel, 2 Scherben mit roter Bemalung, 1 Bruchstück mit Bandhenkelansatz (?);
- 16 Scherben der blaugrauen Irdenware;
- 9 Scherben der grauschwarzen Irdenware;
- 10 Scherben der braunschwarzen Irdenware;
- 3 Scherben, innen hellgrau, außen grauschwarz;
- 2 Randstücke, blaugrau (13.–14. Jahrhundert);
- 3 Randstücke, grauschwarz (12.–13. Jahrhundert);
- 2 Randstücke, braun (11.–12. Jahrhundert);
- 1 großes Schulterbruchstück, braungrau, eines sehr großen Topfes, mit einem sich deutlich abhebenden rauhen Schulterkranz.

Über die auf Abb. 6 dargestellte Keramik gibt die folgende Liste Auskunft:

1 Gefäßrand

Zeit: 11. bis 14. Jahrhundert

Material: helle Irdenware (Pingsdorf/Duingen)

Farbe: weißgelb bis rosa

Außenrand- ϕ : 11,5 cm

Fundstelle: äußerer Burggraben, untere Grabenböschung, ost

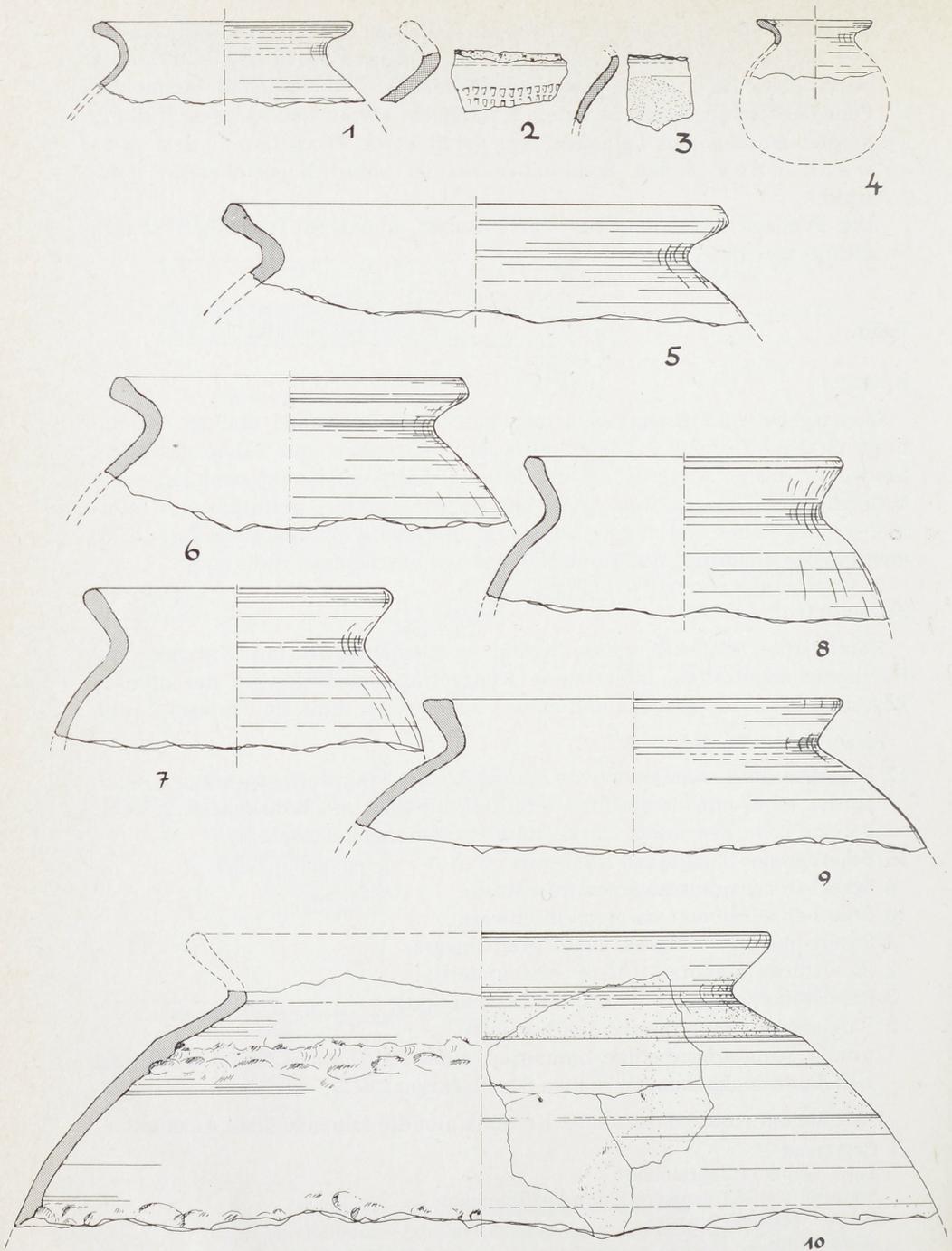


Abb. 6

Koldingen, Stadt Pattensen, Lkr. Hannover
Die Retburg – Keramik. M. 1 : 3

- 2 Gefäßschulterstück mit Rollenstempel
 Zeit: 12.–14. Jahrhundert
 Material: helle Irdenware
 Farbe: weißgrau
 Fundstelle: äußerer Burggraben, untere Grabenböschung, ost
- 3 Gefäßschulterstück mit roter Bemalung
 Zeit: 12.–14. Jahrhundert
 Material: helle Irdenware (Pingsdorf/Duingen)
 Fundstelle: äußerer Burggraben, untere Grabenböschung, ost
- 4 Glasierter Rand eines kleinen Gefäßes
 Zeit: 12./13. Jahrhundert
 Material: helle Ware mit heller ins hellgrüne gehende Glasur
 Farbe: weißgelb
 Außenrand- ϕ : 5,2 cm
 Fundstelle: „innerer Burggraben“, ost, 80 cm tief(!)
- 5 Gefäßrand
 Zeit: 13./14. Jahrhundert
 Material: blaugraue Irdenware, glatt
 Farbe: außen = blaugrau, innen = blaugrau bis braun
 Außenrand- ϕ : 22,5 cm
 Fundstelle: „innerer Burggraben“ nördlich, 20 cm tief
- 6 Gefäßrand
 Zeit: 12.–14. Jahrhundert
 Material: blaugraue Irdenware, glatt
 Farbe: grau
 Außenrand- ϕ : 16,0 cm
 Fundstelle: „innerer Burggraben“, südost, 20 cm tief
- 7 Gefäßrand
 Zeit: 11./12. Jahrhundert
 Material: braune Irdenware, rauh, Glimmerspuren
 Farbe: hellbraun
 Außenrand- ϕ : 13,50 cm
 Fundstelle: „innerer Burggraben“, südost, 30 cm tief
- 8 Gefäßrand
 Zeit: 11./12. Jahrhundert
 Material: braune Irdenware, rauh
 Farbe: dunkelbraun/schwarzgrau
 Außenrand- ϕ : 14,5 cm
 Fundstelle: „innerer Burggraben“, südost, 30 cm tief
- 9 Gefäßrand
 Zeit: um 1200
 Material: schwarzgraue Irdenware, rauh
 Farbe: schwarzgrau
 Außenrand- ϕ : 18,5 cm
 Fundstelle: äußerer Burggraben, Grabensohle, ost
- 10 Gefäßschulter, ohne Rand
 Zeit: 12.–14. Jahrhundert
 Material: dunkle Irdenware, glatt
 Farbe: graubraun
 Innenrand- ϕ : liches Maß = 20,5 cm
 Fundstelle: „innerer Burggraben“, west, 20 cm tief

Leineniederung um 1340
Rekonstruktion

nach von Bortmer

mit Einzeichnung:

a) der alten Flußbetten
und b)des Standortes der Reibung und
des Vorwerks
c)der mittelalterlichen Handeswege
mit Flußübergängen

Legende:

- I = Aschwin - Werder - Vorburg
bezw Versorgungshof zur
Reibung
- II = Turmhügel der Reibung
- ⊙ = Fundstelle mittelalterlicher
Töpfe und Scherben (1946)
- ⋯ = westliches Brückenfundament
- == = mittelalterliche Handeswege

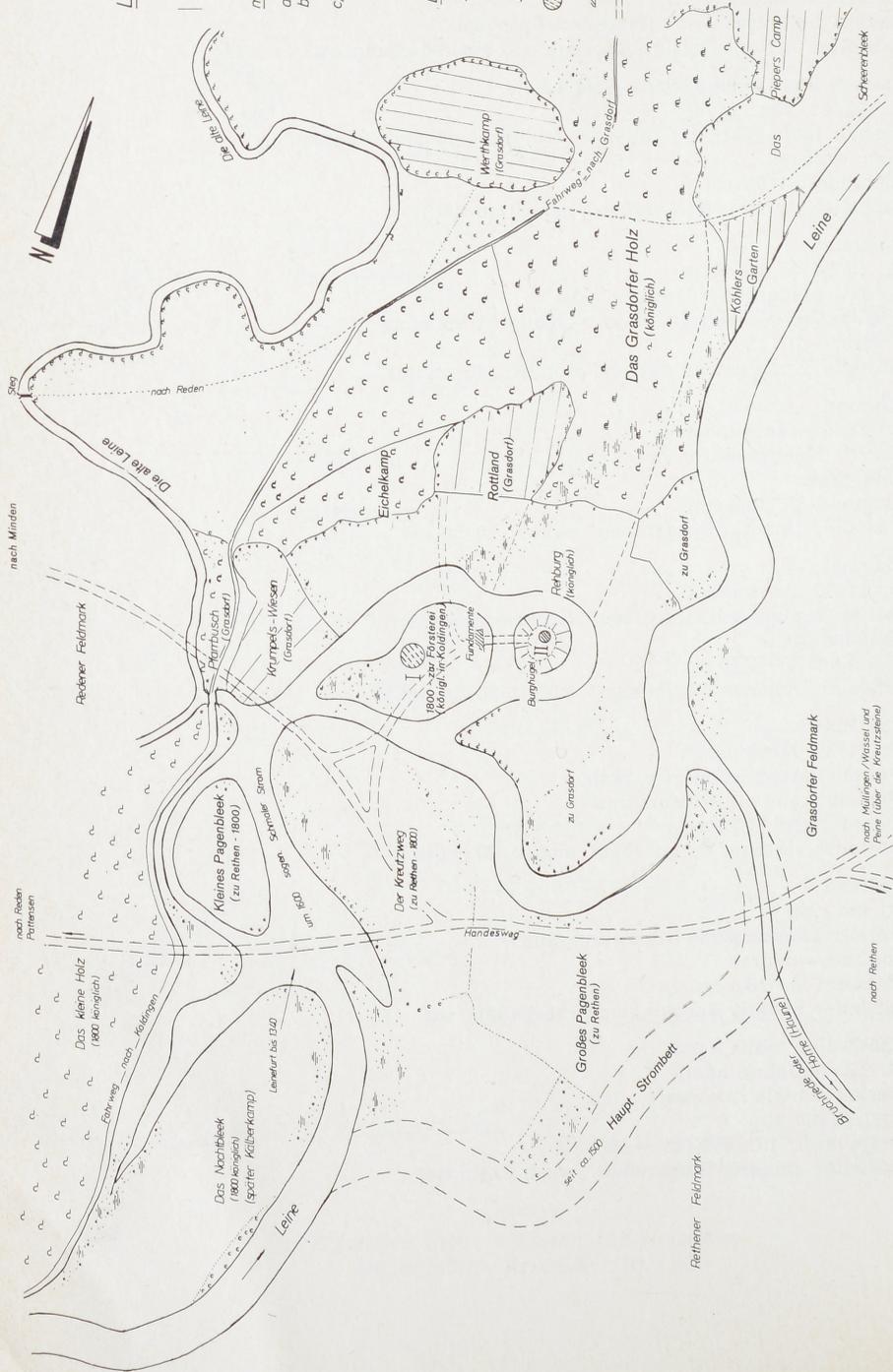


Abb. 7

Leineniederung um 1340

Bei dieser dunklen Irdeware konnten an Verzierungen weder die umlaufende Rille, noch Dellen oder Fingertupfen am Rand beobachtet werden. Auch Gefäßteile, wie Crapenfüße, gewellte Standringe, Standknubben, Henkel oder Röhrentülle fehlten völlig. Ebenso kam Steinzeug an keiner Stelle vor. Folgt man H. PLATH (1958), so deutet ein Großteil der Scherben auf eine Zeit vor 1190 hin. Das Scherbenmaterial des 13. Jahrhunderts ist deutlich spärlicher vertreten, das 14. Jahrhundert fehlt möglicherweise ganz.

Diese Tatsache könnte dadurch ihre Erklärung finden, daß die oberen Schichten (= 40–50 cm) in den Jahren 1946/1947 abgetragen wurden, um damit „Löcher“ im nahen Gelände zu verfüllen. Dieser Bodenabtrag hat nachweislich nach 1945 stattgefunden, als das Gebiet als Wassergewinnungsgelände erschlossen wurde.

Metall

Die Ausbeute an Metallgegenständen oder Fragmenten war äußerst gering. Außer Spuren von Eisenblech konnte nur ein 3 cm langer Kupferdraht (Nadel?) gefunden werden. Das Fundstück war durch Einarbeitung kleiner Dellen geringfügig verziert und hatte einen Goldüberzug besessen, der noch teilweise erhalten ist. Eine Verwendung als Teil eines Schmuckstückes kann nicht ausgeschlossen werden.

Eisenhaltige Schlacke wurde in geringen Mengen ermittelt.

Hüttenlehm und Fußboden-Estrich

Im Suchgraben am Fuße des Turmschaftes konnte, wenn auch nicht in größeren Mengen, Hüttenlehm festgestellt werden, was bedeuten würde, daß im oberen Bereich des Turmes mit Lehm ausgekleidetes Fachwerk als Wandkonstruktion Verwendung gefunden hätte. Im gleichen Suchgraben traten in zahlreichen Exemplaren auffallend flache Steine und estrichartige Kalkstein- oder Gipssteinplatten auf. Es darf m. E. angenommen werden, daß dieses Material ein Rest des Fußbodenmaterials im Erdgeschoß war.

Durch die beschriebene Probegrabung war klargestellt, daß der flache Hügel mit den ermittelten Fundamenten und den Resten von Wall und Graben als ehemalige mittelalterliche Befestigung angesehen werden kann. – Anhand weiterer, genauer Geländeuntersuchungen, sorgfältiger Durcharbeitung des zugänglichen Kartenmaterials und unter Berücksichtigung vieler Urkunden des 14. bis 19. Jahrhunderts, konnte der wahrscheinliche Zustand der Leineniederung um 1340 ermittelt werden. Das Ergebnis ist in der Karte (Abb. 7) dargestellt worden und gibt deutliche Aufschlüsse über die Anlage einer mittelalterlichen Niederungsburg.

Weitere Untersuchungsergebnisse, insbesondere im Hinblick auf die historische Entwicklung und Bedeutung der Burganlage wurden in der Arbeit „Die Retburg, eine bischöflich hildesheimische Turmhügelburg“ dargestellt und beschrieben (FLOHR 1975). Nach dem Studium der erreichbaren archivalischen Unterlagen und eigenen Forschungen scheint die Retburg eine strategisch und geographisch wichtige Bedeutung vom 12. bis ins 14. Jahrhundert gehabt zu haben.

LITERATUR:

Helmut FLOHR, Debberode, Eddingerode, Brunirode und Hohenrode. Eine Untersuchung der Fluren und Siedlungsplätze der wüsten Dörfer und Höfe am südlichen Kronsberg. – Hannoversche Geschichtsblätter. N.F. 26, 1972, 129–197.

Helmut FLOHR, Die Retburg, eine bischöflich hildesheimische Turmhügelburg. – Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 29, 1975, 249–294.

Helmut PLATH, Mittelalterliche Keramik vom 12. bis zum 15. Jahrhundert in Hannover. – Hannoversche Geschichtsblätter N.F. 12, 1958, 3–39.

Anschrift des Verfassers:

Dipl.-Ing. Helmut Flohr, 3014 Laatzen-Grasdorf, Langer Brink 16